

Corona bedeutet für mich...



... große Einschränkung, weil uns gerade beim Kontakt so viel vom Miteinander genommen wird. Die Mimik ist sonst immer eine wichtige Unterstützung unserer Arbeit, jetzt müssen wir darauf verzichten.

Fee Schmidt, Krankenschwester im stationären Hospiz

Mitreibendes Gospel-Benefizkonzert in der Erlöserkirche Rheinhausen

Zum Tag der Kinderhospizarbeit haben uns die beiden Chöre „S(w)ing and Praise“ (Oberhausen) und „Voices in harmony“ (Duisburg-Homberg) am 16.02.2020 in der Erlöserkirche Rheinhausen ein Gospel-Benefizkonzert „geschenkt“. Das vielseitige und breit gefächerte Programm wurde mit tosendem Applaus durch das Publikum belohnt. Die Begeisterung der Zuschauer zeigte sich auch in der fantastischen Spendensumme von € 2011,85. Allen Akteuren und natürlich auch allen Gästen sagen wir für die Unterstützung unserer Arbeit ein herzliches Dankeschön!



Lust auf Ehrenamt?

Termine im Hospiz

Der 24. Ehrenamtskurs startet im November 2020.

Weitere Informationen und Anmeldungen gibt es bei Sabine Beier unter 0203 755-2016 oder sabine.beier@malteser.org

Spenden in Corona-Zeiten

Zur Sicherung unserer Arbeit sind wir mehr denn je auf die Unterstützung und Spendenbereitschaft der Öffentlichkeit angewiesen. Wir sind gesetzlich gezwungen, einen Teil unserer Kosten über Spenden zu decken – rund 15 Prozent sind nicht refinanziert.

Im Laufe unserer 29 Jahre Hospizarbeit haben wir mehr als 6000 Menschen bis zu ihrem Tod begleitet, junge und alte Menschen, die an schwersten Erkrankungen mit schlimmsten Symptomen litten und für die sich keine andere Institution mehr zuständig fühlt. Die hochprofessionelle Versorgung unserer Patienten verlangt außerordentlichen Einsatz von uns. Diese Aufgabe erfüllen wir seit so vielen Jahren mit der unermüdlichen Hilfe vieler Menschen, die uns im Rahmen ihres ehrenamtlichen Engagements unterstützen. Andere helfen uns mit einer Geldspende. Doch in Corona-Zeiten herrscht große Unsicherheit.

Viele unserer treuen Spenderinnen und Spender sind Selbständige und Unternehmerinnen und Unternehmer, die um Ihre Aufträge bangen. Andere sorgen sich um ihren Arbeitsplatz. Dabei sind wir in diesem Jahr mehr als in den Vorjahren auf Spenden angewiesen, da uns wichtige Einnahmen aus unseren ambulanten Hospizdiensten fehlen. Diese wurden ab März stillgelegt.

Deshalb bitten wir Sie um ihre Spende.

Helfen Sie uns, auch jetzt in Corona-Zeiten! Spenden Sie, damit wir weiterhin für unsere Patienten und ihre Familien da sein können.

Und vor allem: Bleiben Sie gesund!

Das Hospiz braucht Freunde – Ohne Spenden keine Hospizarbeit

Spendenkonto unseres Hospiz-Freundeskreises St. Raphael e.V.

IBAN DE 58 3505 0000 0200 425262

online-Spenden: www.malteser-straphael.de

Oder werden Sie Mitglied in unserem Hospiz-Freundeskreis und unterstützen Sie uns mit einem Jahresbeitrag von mindestens

30 Euro (Informationen bei Sibylle Franke, Telefon 0203/ 755-2002).

Impressum

Malteser Hospizzentrum
Sankt Raphael
Remberger Straße 36
47259 Duisburg

V.i.S.d.P.R.: Mechthild Schulten
Redaktion: Patrick Pöhler

Hospizbrief

Malteser Hospizzentrum *Sankt Raphael*

Sommer 2020 | Malteser Hospizzentrum Sankt Raphael



Liebe Freunde des Hospizes,

auch uns im Hospizzentrum hat das Corona-Virus erfasst: Vieles, was so besonders ist in der hospizlichen Betreuung, kann seit Mitte März nicht mehr stattfinden.

Die häuslichen Besuche durch unseren ambulanten Hospizdienst und unseren Kinder- und Jugendhospizdienst sind seit diesem Zeitpunkt ganz eingestellt. Lediglich Beratungen und Begleitungen per Telefon sind möglich. Neuaufnahmen unter diesen Bedingungen sind daher kaum vorstellbar. Auch mussten wir abrupt unsere Begleitung und Beratungsangebote für Trauernde von der persönlichen auf telefonische Beratung umstellen. Die Verstorbenenengedenkfeiern und das Trauer-Café mussten wir ebenso bis auf Weiteres absagen. In das stationäre Hospiz nehmen wir aber unverändert Patienten auf. Alle Prozesse haben wir in kürzester Zeit auf die geltenden umfassenden Hygieneregeln umgestellt.

Als uns am Freitag, den 13. März die Mitteilung unseres Trägers mit den Vorgaben zu den coronabedingten Änderungen erreichte, war dies für mich zwar nicht unerwartet, aber es war ein Paukenschlag! Es war der Aufruf zum psychosozialen Cut, das Abbrechen von Beziehungs-

und Begegnungsarbeit, von Beratungsprozessen, von menschlicher Nähe, in der Trost und Stärke, emotionale Sicherheit und Geborgenheit geschenkt werden. Per Audio und Video ist das nicht abzubilden. Darüber hinaus war es für mich eine Überwindung, die Besuchsmöglichkeiten im stationären Hospiz auf ein maximal reduziertes Maß nach Vorgabe der kommunalen Aufsichtsbehörde herunter zu fahren. Im Vergleich zu Altenheimen hatten wir das Privileg kein vollständiges Besuchsverbot aussprechen zu müssen. Auch kommt uns zugute, dass alle Patientenzimmer einen eigenen Terrasseneingang als Zugangsmöglichkeit für die Angehörigen haben. Aber dennoch: Menschen, die sich in der letzten Phase ihres Lebens befinden, die vielleicht nur noch wenige Tage zu leben haben, derart in ihren persönlichen Kontakten beschneiden zu müssen, das ist für uns alle eine echte Herausforderung.

Und dann sind da ja noch unsere ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen. Auch sie dürfen seit diesem besagten Märzwochenende nicht mehr in persönlichen Kontakt mit „ihren“ Patienten treten. Für so viele von ihnen, für die die Hospizbegleitung ein wichtiger Teil ihres Alltags geworden ist, ist diese Art des social distancing ein großer Verlust. Wie wir ihnen dabei entgegenkommen, lesen sie auf Seite 3 des Briefes.

Viel beschworen wird der Gedanke, dass in dieser Krise für die Gesellschaft auch eine Chance läge. Für unsere Hospizarbeit kann ich sie beim besten Willen nicht erkennen. Dennoch erleben wir Positives und zwar darin, wie unser Hospizteam

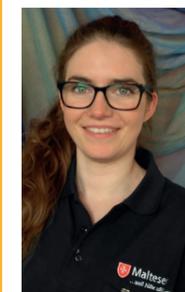
zusammenhält und sich gegenseitig kreativ unterstützt. Auch die regelmäßigen kleinen Geschenke unserer ehrenamtlichen Kollegen wie Kuchen, Pizza und Blumen für unsere Patienten und auch für uns als Hauptamtliche versüßen ein wenig das Dasein in unserer Wagenburg.

Ich wünsche mir, dass wir bald wieder einen guten Weg in unsere umfassende hospizliche Versorgung finden – ob zu Hause, in den Heimen, in den Krankenhäusern und im stationären Hospiz. In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich,

Ihre
Mechthild Schulten

Leiterin
Hospizzentrum St. Raphael

Corona bedeutet für mich...



... dass wir die Angehörigen nicht mehr so auffangen können, wie wir das möchten. Gerade der Zuspruch und der Körperkontakt leiden darunter.

Insofern können wir unsere Arbeit nicht so ganzheitlich durchführen, wie wir das sonst tun.

Sabrina Kern, Krankenschwester im stationären Hospiz

 **Malteser**
...weil Nähe zählt.

Viele Änderungen – aber auch viel Verständnis

Die pflegerische Leitung des stationären Hospizes St. Raphael, **Annette Helling**, berichtet über ihren Corona-Alltag in den letzten Wochen und Monaten.

Frage: Viele Menschen haben es zu Beginn der Corona-Pandemie vermieden ins Krankenhaus zu gehen. Haben Sie eine ähnliche Tendenz im Hospiz feststellen können?



Frage: Was hat sich für Sie in Ihrer Arbeit durch Corona verändert?

AH: Das haben wir im ambulanten Hospizdienst festgestellt, dass die Menschen versuchen so lange wie möglich zu Hause zu bleiben. Im stationären Hospiz war das nicht so, da hatten wir aber auch einen guten Austausch mit den Krankenhäusern, wie zum Beispiel dem St. Anna.

Frage: Wie haben die Patienten auf die Pandemie reagiert?

AH: Die haben alle sehr verständnisvoll reagiert. Wir haben ja bei der Aufnahme ins Hospiz die aktuellen Regelungen erklärt. Sie wissen, dass wir im Moment mit einem Mundschutz arbeiten müssen, das macht ihnen aber keine Angst, sondern gibt ihnen eher Sicherheit. Sie fühlen sich gut informiert und konnten sich ja teilweise sogar freier bewegen als im Krankenhaus, weil sie hier auch an die frische Luft konnten.

Frage: Wie haben die Besucher darauf reagiert, dass sie ihre Angehörigen teilweise nicht mehr besuchen durften?

AH: Das waren schon schwere Zeiten, gerade am Anfang, als unsere Besuchsregeln noch sehr strikt waren. Das hat auch mit mir einiges gemacht, als ich dann nach draußen zur Tür gehen musste und den Angehörigen gesagt habe, dass wir keinen Besuch zulassen können. Weil das ist ja auch komplett konträr zu der Philosophie, die wir sonst vermitteln. Glücklicherweise verfügen unsere Zimmer aber alle über einen Zugang von außen, sodass man sich vom ersten Tag der Krise an immer zumindest durch die Terrassentür sehen konnte.

Frage: Inwieweit hat sich Lage schon wieder normalisiert?

AH: Wir können jetzt schon wieder Spaziergänge mit den Patienten machen. Außerdem können wir jetzt auch wieder mehr Besuch zulassen. Und hoffentlich dürfen wir bald auch unsere Ehrenamtler einsetzen. Denn die fehlen uns an allen Ecken und Enden.

Corona bedeutet für mich...



... dass ich nicht mehr so viele Freiheiten habe wie früher. Ich bin immer gerne einkaufen gegangen. Das durfte ich nicht mehr. Ich bin aber froh, dass

wir hier immer Besuch empfangen durften.

Petra Walther, Bewohnerin des stationären Hospizes

In Verbindung bleiben

Unter diesem Motto haben wir uns im Kinder- und Jugendhospizdienst viele Gedanken gemacht, wie wir mit „unseren Familien“ außer per Telefon in Kontakt bleiben können. Wir durchstöberten das Internet nach Geschichten, die sowohl für die Kinder als auch ihre Eltern interessant waren, packten ein passendes kleines Geschenk dazu und verschickten alles per Post. Bei einer Geschichte ging es um Schokolade, aber natürlich musste es auch eine Bären Geschichte geben, passend zu unserem Maskottchen Benno Bärenstark und selbstverständlich legten wir eine Tüte Gummibärchen als süße Überraschung dazu. Diese kleinen Anstöße für gemein-

same Wohlmomente in den Familien kamen gut an. Allen Familien fehlen die regelmäßigen entlastenden Besuche unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und das ganz besonders in der Zeit, in der die Kinder und Jugendlichen nicht in Kindergarten oder Schule betreut werden konnten. Wir mussten uns immer vergegenwärtigen, dass viele unserer jungen Patienten zu einer Hochrisikogruppe gehören und unsere Besuche eine Gefahr für sie dargestellt hätte. Unser Respekt gilt allen Familien, in ihrer ohnehin belasteten Situation auch noch Kraft finden, auch die Corona-Einschränkungen zu meistern.



Kreatives ehrenamtliches Engagement

Leider war natürlich durch den Lockdown die wichtige Säule der Hospizarbeit „Ehrenamt“ einmal völlig ausgebremst. Außer Telefonaten

war zunächst nichts an Kontakten zu unseren begleiteten Erkrankten, den Angehörigen und Familien möglich.

ich mich an Sie wenden darf. Es grüßt Sie herzlich A.K.“



Aber schnell entstanden aus den Reihen der Ehrenamtlichen kreative Ideen: Ostern stand vor der Tür und einige gestalteten kreative Osterkarten, die wir mit einem Ostergruß aus dem Hospizzentrum sowohl an die stationären PatientInnen als auch an die ambulant begleiteten Familien sandten. Die Freude dort war groß...

So bleiben wir unter anderem gerade durch die vielfältigen und mit unterschiedlichen Gaben gesegneten Ehrenamtlichen auch in dieser Zeit mit den Begleiteten verbunden.

Corona bedeutet für mich...



Das Führen von sehr vielen Telefonaten, da wir nur noch in sehr begründeten Ausnahmefällen in die Häuslichkeit der Menschen fahren dürfen.

Anke Bendokat, Koordinatorin im Ambulanten Palliativ- und Hospizdienst